Arbeitskreis 1

ZUR THEOLOGIE DER NACHKONZILIAREN GREMIEN AUF
DIÖZESAN- UND PFARREBENE

Grundsätzliche Bedenken, Vorbehalte und Schwierigkeiten bei der Durchführung der Synoden und auch bei der Einrichtung pfarrlicher Gremien lassen sich nicht einfach pragmatisch lösen, sondern bedürfen erst noch einer theologischen Klärung. Der Arbeitskreis wollte zu dieser ekklesiologischen Standortbestimmung aus der Praxis Anstöße beitragen, ohne schon zu Lösungen vorzustoßen. Die Diskussionsbeiträge konzentrierten sich um zwei Problemkreise, die sich gliedern lassen wie folgt:

1. Anfragen an die systematische Theologie

1.1 Was besagt "kirchliche Hierarchie" von der Diözesanebene abwärts?

Im einzelnen sollte geklärt werden, worin der Unterschied zwischen kirchlichen und profan-politischen Leitungsstrukturen liegt. Was gehört also theologisch notwendig hier zur kirchlichen Verfassung und was liegt in einer situations- und zeitgerechten Verfügung, könnte also von politischen Strukturen übernommen werden? Es haben sich im Lauf der Geschichte ja sehr verschiedene Vorstellungen gezeigt und behauptet. Greifbar wird das Problem bei aktuellen Fragen, deren theologische Reflexion noch nicht abgeschlossen ist: Sind Synodenbeschlüsse für den Einzelbischof verbindlich oder kann er sich darüber hinwegsetzen? Können die Synodalen den Bischof überstimmen? Gibt es hier Einschränkungen der Rechtsstellung des Bischofs als "unicus legislator", etwa analog zur bestehenden Beratungspflicht gegenüber dem Kapitel? Der Konziliarismus aus dem 13. Jh. wurde im Vaticanum I für die Gesamtkirche eindeutig verworfen; aber was folgt daraus für die Leitungsvollmacht auf der Diözesanebene?

1.2 Amtsfunktion und Ordination

Nach maßgeblichen Stellungnahmen sollen in den Synoden die geweihten Priester die Mehrzahl der Teilnehmer stellen; Laien sind nur als Amtsträger (oder als Berater) erwünscht. Es erhebt sich also auch von dieser Seite die Frage, ob laikale Amtsträger nur eine vorübergehende Notlösung darstellen oder ob eigentlich alle kirchlichen Amtsträger ordiniert sein (werden) sollen, wenigstens zu Diakonen. Und nochmals die zweite Frage: Wie weit geht die Vollmacht einer Synode? Weiter wird eine Redefinition des "Laien" gefordert (und zwar nicht aus dem Gegensatz zum Klerus); kann Taufe und Firmung nicht auch als grundsätzliche Befähigung verstanden werden, am Leitungsamt der Kirche abgestuft, aber in eigentlicher Weise teilzuhaben?

1.3 Tradition - Synodales Prinzip

Schließt nicht der wichtige Vorgang der Tradition als theologisches Lebensprinzip der Kirche notwendig jene Bezeugungen des Glaubens in sich, die sich an der Basis in den kirchlichen Leitungsgremien artikulieren? Die Repräsentanz des Volkes Gottes in den kirchlichen Gremien unterscheidet sich theologisch eindeutig vom Mandat eines politischen Abgeordneten durch die pneumatische Dimension ("es hat dem Hl. Geist und uns gefallen" ... Apg. 15,28). In welchen formalen Strukturen der Repräsentanz kommt aber dieser Unterschied zum Ausdruck und läßt sich theologische erweisen?

2. Überlegungen zur Pastoraltheologie der Gremien

2.1 Zur Aufgabe

Die Einengung der gremialen Funktion und Aufgabe auf die Beratung des Bischofs, bzw. auf die Teilnahme an der Gemeindeleitung wird vom Arbeitskreis als theologisch ungerechtfertigt zurückgewiesen; es geht vielmehr um die Verlebendigung der Kirche an der Basis; und

das nicht nur nach innen (Glaubensleben, Liturgie, Diakonie) sondern ebenso nach außen (missionarischer und gesellschaftlicher Auftrag der Kirche).

2.2 Zur Spiritualität

Pfarrgemeinderäte und auch Diözesanräte müssen also nicht nur als Gremium unter kanonischem Aspekt gesehen werden, sondern auch als Kerngruppen kirchlichen Lebens unter spirituellem Aspekt. Die geforderte Spiritualität besagt ein Dreifaches: Nicht nur entsprechende kirchliche Frömmigkeit der Person als Voraussetzung der Mitgliedschaft und auch nicht nur der Institution (daß etwa bei den Sitzungen gebetet wird), sondern vor allem in der Funktion; das Pneuma muß in der Tätigkeit des Rates zum Tragen kommen, Die persönlichen Voraussetzungen werden sich schwer normieren lassen; jedenfalls soll dieses spirituelle Kriterium neben dem der Sachkompetenz nicht übersehen werden (manche Gemeindemitglieder kommen persönlich auch erst über die gremiale Tätigkeit zu aktiverem kirchlichen Leben). Schließlich bedarf jedes Gremiums auch selbst eines Lernprozesses zur spirituellen Aktivierung (es sollen zu diesem Zweck nicht nur irgendwelche Einkehrtage usw. empfohlen, sondern auftragsbezogene gemeinsame Angebote gemacht werden).

2.3 Funktion und Verfassung

Aus der Ekklesiologie kirchlicher Dienste sollte ein Funktionskatalog der einzelnen postkonziliaren Räte erstellt werden, der nach notwendiger Erprobung in der Satzung des Rates seinen Niederschlag findet (Teilnahme an der Gemeindeleitung, Verkündigung, Liturgie, Sakramentenpastoral, Diakonie, Caritas usw.)

Was die Verfassung der Räte angeht, erscheint es immer noch notwendig, verschiedene Möglichkeiten unter pastoral-theologischem Gesichtspunkt darzustellen und zu optimieren. Dabei sind nicht nur verschiedene formale

Strukturen zu unterscheiden, sondern auch inhaltliche Aufgabenfelder (so wird etwa das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Bischof bzw. Pfarrer - und dem entsprechenden Gremium ein anderes sein, je nach dem es sich um Verkündigung, Kirchendisziplin oder um Finanzfragen handelt). Man wird hier um einen gewissen Pluralismus der Räte nicht herumkommen (wie er sich übrigens auch schon bewährt hat, etwa in der Funktionsteilung von Domkapitel und Diözesankirchenrat).

Schließlich müssen in der Leitungsfunktion der Räte auch weiterhin die Prozesse der Normfindung (Beratung) und Normsetzung (verantwortlicher Beschluß) auseinandergehalten werden.

2.4 Ausbildung

Es gibt in der Kirche leider manch gut funktionierenden Leerlauf. Sollen die postkonziliaren Gremien dieser Gefahr von vorneherein entgehen, so genügt es keinesfalls, einen Rat rechtlich zu konstituieren, vielmehr muß ein geduldiger Lernprozeß in die Wege geleitet werden, der nicht nur die sachliche Funktion verbessert, sondern auch die Aktivität immer mehr mit dem entscheidenden pastoralen Sinn erfüllt. Dazu gehören gezielte spirituelle Angebote (im Sinn von 2.2) sowie Einführung in Kommunikation und pastorale Verantwortung.

Gottfried Griesl